

QUO VADIS EUROPA? PLANSPIELE MIT JUNGEN MENSCHEN ZU DEN BAUSTELLEN IN DER EUROPÄISCHEN UNION

Zu den Herausforderungen unserer Tage gehört es, dass bisher niemand die Implikationen des Brexit-Referendums abzusehen vermag. Doch die aktuellen Entwicklungen der Europapolitik¹ zeigen deutlich, dass die EU an einer dramatischen Zäsur angekommen ist. Die damit verbundenen kontrovers diskutierten Themen stellen auch die Politische Bildung vor neue Aufgaben. An diesem Punkt können Planspiele eine gute Methode zur Vermittlung komplexer politischer Prozesse sein.

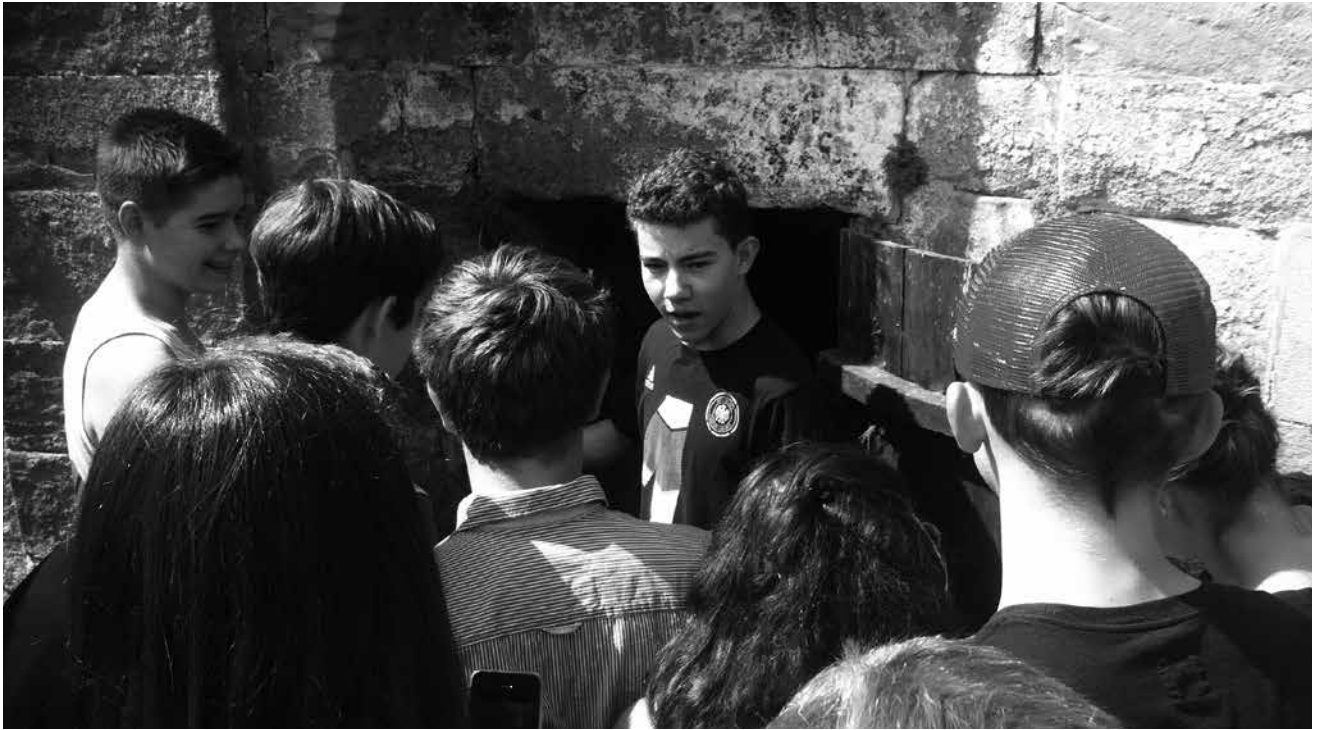
Schon kurz nach der Abstimmung über den Austritt aus der Europäischen Union hatte sich in Großbritannien deutlich gezeigt: Der Blick der Jugend auf die Zukunft der EU ist ein anderer. Bereits im Vorfeld des Referendums ermittelte das britische Meinungsforschungsinstitut YouGov eine Spaltung der Generationen. Während sich 73 % der Befragten im Alter von 18 bis 29 Jahren für einen Verbleib in der EU aussprachen, taten dies bei den über 60-Jährigen nur 37 %.² Die positiven Folgen des Europäischen Integrationsprozesses, wie steigende Mobilität durch offene Grenzen oder der freie Warenverkehr, gehören heute für viele Jugendliche in Europa zu den Selbstverständlichkeiten ihres Lebens. Doch das Verhältnis der

jungen Menschen zur Europäischen Union ist ambivalent. Die EU gilt als abstrakt, ihre Akteure und Institutionen als undurchsichtig und die getroffenen Entscheidungen als undemokratisch. Das Faktenwissen über den Staatenverbund ist gering. Das ist leider kein neues Phänomen.³

Doch was bedeutet diese Ambivalenz für die Zielsetzung und Gestaltung non-formaler Bildungsangebote? Nachfolgend sollen die wichtigsten Kernpunkte einer europäischen Dimension im Bereich der politischen Jugendbildung aufgezeigt werden. Daran anknüpfend erfolgt eine Skizzierung der theoretischen Grundlagen von Planspielen und ihrer Entwicklung als handlungsorientierte Methode in der Praxis. Abschließend wird exemplarisch das Potential dieser Methode anhand von Projekten des Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands (CJD) e.V. im Schloss Oppurg dargestellt.

73%

der befragten Briten im Alter von 18 bis 29 Jahren sprachen sich für einen Verbleib in der EU aus.



Wachsende Kluft zwischen jungen Menschen und öffentlichen Institutionen

Die Europäische Kommission stellte im Jahr 2001 nach einem zweijährigen Beratungsprozess mit Jugendlichen, den Verwaltungen der EU-Mitgliedsstaaten und der Jugendforschung das Weißbuch „Neuer Schwung für die Jugend Europas“ vor. Darin wurde erstmalig der Versuch unternommen, die Lebenslagen der Jugendlichen in Europa zu erfassen und ihren Themen auf der europäischen Agenda ein stärkeres Gewicht zu verleihen. Als Herausforderung wurde u. a. die „wachsende Kluft zwischen Jugendlichen und den öffentlichen Institutionen auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene identifiziert“⁴, welche dazu führen könnte, dass junge Menschen zukünftig nicht bereit sind, ihre Rolle als demokratische Bürger wahrzunehmen. In diesem Zusammenhang wurden Mängel in der schulischen Bildung mit Blick auf die europabezogene Bildung konstatiert und der Mehrwert der außerschulischen Bildung herausgestellt.⁵ Die Anerkennung und Aufwertung non-formaler Bildung wurde auch im nächsten Schritt der Kommission 2009, in Form der EU-Jugendstrategie für 2010-2018 fortgeschrieben.⁶

Was muss eine europabezogene Bildung in außerschulischen Kontexten leisten, um diese Mängel auszugleichen und einen echten demokratischen Mehrwert zu bieten? Es besteht im wissenschaftlichen Diskurs weithin Einigkeit, dass die Wissensvermittlung über Struktur und Prozesse des europäischen politischen Systems den Schwerpunkt bilden sollte.⁷ Allerdings entscheidet das Format der Vermittlung über die Wirksamkeit der Bildungsveranstaltungen. Nur dort, wo es gelingt, Erfahrungsräume zu schaffen, in welchen die Teilnehmenden die Bedeutung der europäischen Politik für ihre eigene Lebenswelt begreifen können, entstehen nachhaltige Bildungsprozesse. „Wissensvermittlung meint hier die pädagogisch-didaktisch möglichst phantasievolle Auseinandersetzung mit der ‚Mechanik‘ des europäischen politischen Systems [...] Damit ist nun nicht eine Institutionenkunde gemeint [...] die verfassungsrechtliche Kompetenzzumessung pädagogisch popularisiert und junge Menschen damit langweilt“⁸. Planspiele bieten sich hier durch ihren Simulations- und Spielcharakter als abwechslungsreiche und vielfältige Möglichkeit zur Vermittlung komplexer europapolitischer Sachverhalte an.

Akteure, Interessen und Entscheidungszwänge selbst erleben

Der Ursprung der handlungsorientierten Planspielmethode liegt im militärischen bzw. betriebswirtschaftlichen Bereich. Das preußische Militär versuchte durch das „Kriegsspiel“ die Konsequenzen riskanter Taktiken abzuschätzen.⁹ Zu Beginn der 1950er-Jahre entwickelten sich Planspielmethoden in unternehmerischen Einsatzfeldern weiter¹⁰ und wurden später in unterschiedlichen (Hoch-)Schulkontexten aufgegriffen. Der Sammelbegriff „Planspiele“ beschreibt heute eine ganze Reihe unterschiedlicher Ansätze und kann daher als Makromethode verstanden werden. Dazu gehören auch Computersimulationen, verhaltensorientierte Rollenspiele und aktuelle Ansätze webbasierter Fernplanspiele, die in der Gamification-Kategorie einzuordnen sind.¹¹



Nahmen Planspiele in der Praxis der non-formalen Bildung lange Zeit ein „exotische Rolle“¹² ein, bilden sie heute einen wichtigen Baustein im Methodenkanon politischer Bildner*innen. Planspiele sind „komplex konstruierte Simulations-, Rollen und Entscheidungsspiele mit eindeutigen Interessengegensätzen und einem Entscheidungszwang.“¹³ Zur ihren Merkmalen gehören ein hypothetisches Szenario, verschiedene Rollenprofile und Interessenslagen. Aufgabe der Teilnehmer*innen ist das Aushandeln einer gemeinsamen politischen Entscheidung. Dabei müssen vielfältige und teilweise divergierende Interessen berücksichtigt werden. Die Simulation eines wahrscheinlichen Szenarios ermöglicht einen realistischen und praxisbezogenen Einblick in politische Zusammenhänge.

Das Lernziel ist die nachhaltige Vermittlung von Fach- und Faktenwissen, Strukturen und Prozessen in Institutionen. Politische Willensbildungs- und Entscheidungsprozesse können dabei für Jugendliche transparent(er) gemacht werden.¹⁴ Der Diskurs über Bildungsinhalte wird durch ein spielerisches Handeln ersetzt. Idealerweise kann dadurch ein politisches Interesse geweckt bzw. verstärkt werden, welches den Teilnehmenden hilft, fundierte Einschätzungen und Urteile bezüglich der Entwicklung der Europäischen Union zu treffen.

Jedoch sollten bei der Anwendung von Planspielen auch die Grenzen ihrer Methodik im Blick behalten werden. Die im Planspielmodell abgebildete Wirklichkeit spitzt politische Entscheidungssituationen zu und die Spielergebnisse sind nicht ohne weiteres auf die Realität übertragbar. Bei den Teilnehmenden könnte das Gefühl für die Vielschichtigkeit und Komplexität realer politischer Herausforderungen verloren gehen.¹⁵

Baustellen der EU: Datenschutz, Freihandel, Migration und Eurokrise

Die bekannte Phrase „Quo vadis, Europa?“ ist untrennbar mit Debatten über den europäischen Einigungsprozess verbunden. Wenn es um die Frage nach dem zukünftigen Weg der Europäischen Union geht, haben junge Menschen im Jahr 2016 jedoch andere „Baustellen“ vor Augen als frühere Generationen. Diesen Umstand muss auch die Politische Bildung bei der Gestaltung von Planspielen berücksichtigen – ohne unreflektiert dem Auf und Ab der Konjunktur neuer Themenschwerpunkte zu folgen. In den letzten Jahren waren diese Kernthemen neben der Europäischen Integration vor allem Datenschutz, die Freihandelsabkommen CETA und TTIP, Migration sowie die Staatsschuldenkrise.

Um eine europapolitische Aktualität bei der Themensetzung zu gewährleisten, werden diese Themenschwerpunkte seit 2013 im Bildungszentrum CJD Schloss Oppurg mit individuellen Planspielen belegt. Die Seminarprogramme wirken damit an den Schnittstellen der Europabildung, Sicherheitspolitik, ökonomisch-politischen Bildung und der Demokratievermittlung – jeweils mit unterschiedlichen Ausprägungen.

Mit einer Kapazität von max. 80 Teilnehmenden werden die Veranstaltungen bundesweit offen ausgeschrieben. Die Kooperation mit unterschiedlichen Schulformen wie allgemeinbildende Schulen (kooperative Gesamtschulen, Gymnasien, Haupt- und Realschulen) sowie Sonder- und Berufsfachschulen mit zum Teil inklusiven Klassenformationen, bietet einen wichtigen Mehrwert, da Jugendliche mit verschiedenen Bildungsbiografien erreicht werden. Die meisten Anmeldungen zu den außerschulischen EU-Planspielen gingen im letzten Jahr jedoch von Gymnasiast*innen aus. Eine Zielgruppenerweiterung wäre in diesem Zusammenhang ein wichtiger Ansatz für zukünftige Veranstaltungen.

Bei der organisatorisch-zeitlichen Durchführung von Planspielen mit größeren Teilnehmendengruppen sollten die raumdidaktischen Anforderungen und die – im Vergleich zu einfachen politischen Bildungsseminaren – notwendigen höheren personellen und materiellen Ressourcen nicht unterschätzt werden. Als Spielleitung sollte pro Gruppe von 15 Personen mindestens ein*e Teamer*in fungieren.



Bei inhaltlich sehr komplexen Themen, inklusiven bzw. sehr heterogenen Gruppenzusammensetzungen oder bei Teilnehmenden, die unter erschwerten Bedingungen an politischen Bildungsveranstaltungen teilnehmen¹⁶, sollten mehr Moderator*innen in den Spielablauf eingebunden werden. Um Planspiele auch für weitere Zielgruppen zu öffnen, bedarf es einiger Anpassungen. Neben einer Verkürzung und intensiveren Begleitung der eigenständigen Arbeitsphasen bietet sich vor allem die sprachliche Anpassung der Textelemente an.¹⁷ Auch eine spezifische Zielgruppenansprache, die sich noch stärker an einer subjektorientierten Perspektive der Themenbearbeitung orientiert, scheint in diesem Zusammenhang vielversprechend.¹⁸



Um sicherzustellen, dass genügend Zeit für den Lern- und Lehrprozess zur Verfügung steht, betrug die Dauer der EU-Planspiele im Schloss Oppurg bei den letzten Veranstaltungen mindestens drei Seminartage. Der idealtypische Ablauf von Einführung, Durchführung der Simulation und Reflexion der Spielergebnisse sollte im Verhältnis von 1:2:1 einkalkuliert werden. Im Besonderen ist die Wirksamkeit der Auswertungsphase für das Gelingen eines Planspiels nicht zu unterschätzen. So sollte ausreichend Zeit eingeplant werden, damit die Seminarteilnehmenden wieder aus ihrer Rolle aussteigen können. Anschließend kann der Spielverlauf, das Spielergebnis aber vor allem das Verhalten der Teilnehmenden während des Planspiels reflektiert werden, um einen Vergleich der Modellsituation mit der Realität zu ziehen.¹⁹

Ein lohnender Weg der Vermittlung

Abschließend lässt sich konstatieren, dass die Stärken der Planspielmethode gegenüber ihren Schwierigkeiten überwiegen. In einer relativ lockeren Arbeitsatmosphäre können komplexe Themen sehr schnell vermittelt werden. Planspiele sind eine leistungsfähige Lernmethode, bei der ein Großteil der Fakten behalten wird. Im Verlauf der Veranstaltung können bestehende Vorurteile, Verallgemeinerungen und Wissenslücken schnell erkannt und von der Spielleitung pädagogisch aufgefangen, bzw. bei der Auswertung thematisiert werden. Die meisten Planspiele besitzen einen großen Spaßfaktor und zu einem sachlichen Interesse gesellt sich Spielehrgeiz zusammen mit einer starken Identifikation mit der jeweiligen Rolle.

Der hohe Planungsaufwand v. a. in der Konzeptions- und Designphase und die Notwendigkeit, gerade bei europapolitischen Themen die Aktualität nicht aus den Augen zu verlieren, sind mit Blick auf die zu erreichenden Lernziele gerechtfertigt. Der Politikgegenstand und das System „Europa“ können durch Planspiele sehr erfolgreich vermittelt werden. Es ist ein guter Weg, bei jungen Menschen kreativ und handlungsorientiert ein Bewusstsein für eine europäische Entscheidungsebene zu wecken. Denn die Vermittlung von Kenntnissen über die Institutionen und die Qualität unseres politischen Systems sind untrennbar mit der Befähigung zukünftiger Generationen verbunden, die sozialen und politischen Herausforderungen unserer Zeit zu meistern.



1. Im Folgenden werden mit Blick auf die Lesbarkeit die Begriffe „Europa“ und „EU“ synonym verwendet.

2. Vgl. Keller, Peter (2016): EU referendum: Provincial England versus London and the Celts. YouGov 24.03.2016. Online verfügbar: <https://yougov.co.uk/news/2016/03/24/eu-referendum-provincial-england-versus-london-and/>, Zugriff: 01.07.2016. Der Artikel des Meinungsforschungsinstitutes YouGov bezieht sich auf eine statistische Erhebung, bei der 16.000 Briten zu ihrer Haltung zur EU befragt wurden. Dabei wurden neben dem Alter auch parteipolitische Neigung, Zeitungspräferenzen und Bildungsabschlüsse abgefragt.

Die evidente Spaltung entlang der Generationen fand auch große Resonanz in den deutschen Medien, vgl. dazu exemplarisch Ricking, Christoph (2016): Brexit: Von den Alten überstimmt. Deutsche Welle 25.06.2016. Online verfügbar: www.dw.com/de/brexit-von-den-alten-%C3%BCberstimmt/a-19356660, Zugriff: 01.07.2016.

David Wildner arbeitet als Bildungsreferent im Europäischen Bildungszentrum im CJD Schloss Oppurg.

Dieser Artikel ist erschienen in: Jantschek, Ole; Lorenzen, Hanna (Hrsg.): Generation Europa – Politische Jugendbildung für das Europa von morgen. Jahrbuch 2016. Ev. Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung. Berlin, S. 43-41. www.politische-jugendbildung-et.de

3. „Der europäische Integrationsprozess erreicht [...] eine neue Qualität, während zugleich die demokratische Legitimität und Akzeptanz durch die Bürger mehr denn je in Frage steht“ zit. nach Weidenfeld, Werner (2001): Die Bilanz der Europäischen Integration 2000/2001. In: Weidenfeld, Werner; Wessels, Wolfgang (Hrsg.): Jahrbuch der Europäischen Integration 2000/2001, Bonn, S.13.
4. Vgl. Weißbuch der Europäischen Kommission: Neuer Schwung für die Jugend Europas, Luxemburg 2002, S. 9.
5. Vgl. Rappenglück, Stefan (2005): Europabezogenes Lernen. In: Sander, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch politische Bildung. Bonn, S. 456-468, hier S. 465f.
6. Vgl. EntschlieÙung des Rates vom 27. November 2009 über einen erneuerten Rahmen für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa (2010-2018) (2009/C 311/01).
7. Vgl. Rappenglück (2005), S. 460; vgl. Raiser, Simon; Warkalla, Björn (2015): Auf das Lernziel kommt es an - Planspiele in der europapolitischen Bildungsarbeit. In: Oberle, Monika (Hrsg.): Die Europäische Union erfolgreich vermitteln: Perspektiven der politischen Bildung. Wiesbaden, S. 235-248, hier S. 237f.
8. Hermann, Michael C.; Sarcinelli, Ulrich (1998): Europa in der Perzeption junger Menschen – Bedingungen und Konsequenzen für Politikvermittlung und Politische Bildungsarbeit. In: Joop, Mathias; Maurer, Andreas; Schneider, Heinrich (Hrsg.): Europapolitische Grundverständnisse im Wandel – Analysen und Konsequenzen für die politische Bildung. Bonn, S. 499-518, hier S. 517.
9. Vgl. Rappenglück, Stefan (2004): Europäische Komplexität verstehen lernen. Schwalbach/Ts, S. 89.
10. Vgl. Nohr, Rolf; Röhle, Theo (2016): Schulen ohne zu schulmeistern. Unternehmensplanspiele in den 1960er-Jahren, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 13 (2016), H. 1. Göttingen, S. 38-60.
11. Eine gute Übersicht zu aktuellen Ansätzen (auch für die Politische Bildung) bietet die Webseite der Swiss Austrian German Simulation And Gaming Association (SAGSAGA): www.sagsaga.org/index.php/forschung/definition, Zugriff: 16.06.2016. Für erprobte Planspiele in der Politischen Bildung finden sich zahlreiche Projekte für unterschiedliche Themen und Zielgruppen in der Planspiel-Datenbank der Bundeszentrale für politische Bildung. Online verfügbar: <http://www.bpb.de/lernen/formate/planspiele>, Zugriff: 16.06.2016.
12. Reimann, Hans Leo (1972): Das Planspiel im pädagogischen Arbeitsbereich. Bonn, S. 7.
13. Ungerer, Lothar A. (1999): Planspiel. In: Mickel, Wolfgang W. (Hrsg.): Handbuch zur politischen Bildung: Grundlagen, Methoden, Aktionsformen. Schwalbach/Ts, S. 363-369, hier S. 363.
- 14- Vgl. Rappenglück (2004), S. 92-96.
15. Vgl. dazu Rappenglück, Stefan (2010): Mehrwert und Grenzen von Planspielen, in: Planspiele - Politik Handlungsorientiert vermitteln, Dossier der Bundeszentrale für politische Bildung. Online verfügbar <http://www.bpb.de/lernen/formate/planspiele/70273/mehrwert-und-grenzen>, Zugriff: 29.09.2016.
16. Die Formulierung „unter erschwerten Bedingungen“ wird seit einigen Jahren in der Sonder- und Heilpädagogik benutzt und bezieht sich sowohl auf Menschen, die körperlich behindert und/oder die sozial benachteiligt werden. Die Formulierung bietet sich als Alternative zu dem ambivalenten Begriff „bildungsfern“ an, vgl. dazu: Nonnenmacher, Frank; Widmaier, Benedikt: Politische Bildung unter erschwerten Bedingungen. Zur Einführung. In: Ders. (2012): Politische Bildung unter erschwerten Bedingungen. Schwalbach, S. 5-16, hier S. 6f.
17. Für eine Übersetzung in die Form der Leichten Sprache bieten sich geeignete Einrichtungen in unterschiedlichster Trägerschaft an. Für das Bildungszentrum des CJD Schloss Oppurg wurde dieser Service von dem „Büro für Leichte Sprache“ im CJD Erfurt übernommen. Eine Übersicht für den deutschsprachigen Raum findet sich unter www.leichtesprache.org/index.php/startseite/der-verein/unsere-mitglieder. Zugriff 29.09.2016. Die Auflistung ist nicht abschließend.
18. Vgl. dazu die Methodenhinweise von Barbara Menke und Sonja Puchelski: Menke, Barbara; Puchelski, Sonja (2015): Bildungsbenachteiligung. Eine Herausforderung für die Demokratie und politische Bildung, in: Journal für Politische Bildung (1/2015), S. 50-56, hier S. 54ff.
19. Hilfreiche Fragen könnten hier zum Beispiel sein: Was waren die Determinanten des jeweiligen Verhaltens (Macht, Konflikt, Konsens etc.)? Können Abweichungen von der normierten Rolle festgestellt werden? Wäre das Verhalten der Spielenden auch so in der Realität abbildbar? Welche Alternativen wären möglich gewesen?